

→ **Einladung zum Studium des Konzept PRAXIS (S. 19–32)****Einladung zum Studium des Konzept PRAXIS****Anliegen und Leseanleitung**

{015} Das vorliegende Werk zielt darauf, den philosophisch-wissenschaftlichen Kern des Marx'schen Denkens zu identifizieren und entsprechend den Bedürfnissen und Anforderungen unserer Zeit neu zu konkretisieren: Wenn von *unserer Zeit* die Rede ist, bezieht sich das auf die im 21. Jahrhundert eröffnete gesellschaftsgeschichtliche Übergangsperiode, und zu den Anforderungen dieser neuen Zeit gehört nicht nur die Weiterentwicklung des Praxisdenkens aus der Marx'schen Wurzel zu einer modernen, paradigmatisch profilierten Praxiswissenschaftlichkeit. Der Ansatz führt vielmehr weiter zur Überschreitung herkömmlicher „Kritik der politischen Ökonomie“ und hin zu einer positiv qualifizierten „Wissenschaft der politischen Ökonomie“ oder dialektischen „Sozioökonomik“. Diese orientiert entschieden auf eine Systemalternative und sucht deren konstitutive Elemente und Konfiguration zu bestimmen. Im Schlusskapitel werden eine „Politik und Perspektiven gesellschaftlicher Emanzipation“ näher umrissen.

Die genannten Aspekte werden in drei Hauptteilen oder nahezu drei Büchern behandelt, die innerlich und systematisch einen dichten Zusammenhang bilden. Bei alledem ist der Rekurs auf Marx als Vordenker nicht nur nötig, weil er Licht in einige ganz zentrale und regelrecht weltumstürzende Angelegenheiten gebracht hat. Vielmehr stellt das durch ihn in die Welt gekommene dialektische Praxisdenken *das* entscheidende und immer noch nicht voll erschlossene oder offenbare geistes- und wissenschaftsgeschichtliche Novum dar. Dieses verspricht eine erweiterte und vertiefte Wirklichkeitsauffassung und eine damit verbundene leistungs- und zukunfts-fähige, gesellschaftlich verantwortliche und richtungsbewusste Wissenschaftlichkeit. Um diese Grundeinsicht und Arbeitslinie weiter zu verfolgen, *musste* ein theoretisch und geschichtlich weiter Bogen gespannt werden.

Der daraus erwachsene Umfang des Buches sollte nicht abschrecken: Ich habe mich in allen Kapiteln um eine konzentrierte Gedankenführung bemüht, wichtige Aussagen im Originalton eingeflochten und damit verlebendigt. Die Literaturhinweise mit ihren vielen direkten Links bieten Anknüpfungspunkte für weitergehende Studien und Forschungen. Die größeren Abschnitte sind so gestaltet, dass sie auch für sich stehen und zugänglich sind, dabei aber anregen, sich wieder auf den systematischen Entwicklungsgang der Argumentation einzulassen und das Ganze in den Blick zu nehmen.

{016} Der Orientierung in diesem Ganzen dient auch die „Übersicht über die Inhalte“, die vor den Literaturhinweisen eingefügt ist. Dort kann man die kleineren, mit eigenen Zwischenüberschriften versehenen etwa 250 Textabschnitte überblicken und Themen oder Stichworte leichter auffinden. Man kann sich auch anhand des Schlusskapitels „Resümee und Ausblick“ einen Eindruck verschaffen. Allerdings: Den Jakobsweg geistiger Erfahrungen, den dieses Buch in drei Hauptstationen bietet, kann sich niemand ersparen, der den Fragen und Erkenntnissen mitdenkend auf den Grund gehen will. Um dazu anzuregen, schicke ich noch einige Gedanken voraus.

**Einladung in die Welt des Praxisdenkens**

Die zunächst beabsichtigte Einführung in die Welt des dialektischen Praxisdenkens und die danach angestrebte Erarbeitung der Grundlagen einer modernen Praxiswissenschaftlichkeit, hat im Grunde keinen anderen Zweck, als zu einem möglichst konkreten „Begreifen der Praxis“ in der heutigen

gesellschaftlichen und geschichtlichen Umbruchsituation zu befähigen. Was diese ganz spezifische erkenntnistheoretische Grundkategorie des „Begreifens“, die Auffassung von „Praxis“ als Schlüsselbegriff der menschlich-gesellschaftlichen Wirklichkeit und die damit verbundene Orientierung auf eine politisch-ökonomisch fundierte Alternative zur noch bestehenden „Produktionsweise und Gesellschaftsform“ (MEW 42: 188) angeht, kann das alles nur im Zuge schrittweiser Konkretisierung entwickelt werden. Das sollte sich auf Seiten des Lesers möglichst auch in praxislogische Kompetenz und eine zunehmende „Selbstverständigung“ über die eigene Lebenswirklichkeit umsetzen.

Die Untersuchungen sollen ebenso dazu beitragen, dass sich entsprechende intellektuelle Kräfte vernetzen und darauf hinwirken, das im Ansatz des dialektischen Praxisdenkens angelegte analytische und kreative Potential freizusetzen. Wozu? „Von unserer Seite muss die alte Welt vollkommen ans Tageslicht gezogen und die neue positiv ausgebildet werden.“<sup>1</sup> Allerdings erinnern die gesellschaftlichen Zustände in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts zunächst eher an das Wort: „Nur noch ein Gott kann uns retten“.<sup>2</sup> Was tun? Eine der möglichen {017} Antworten auf den Heidegger'schen Aphorismus der Verzweiflung oder die dem nicht fern liegende Haltung eines zynischen Pragmatismus liegt in der Option für eine von Bourdieu so genannte „Realpolitik der Vernunft“ (Bourdieu/Wacquant 1996: 212 ff.)<sup>3</sup>, als eine der Bedingungen einer noch möglich erscheinenden, vernünftigen Realpolitik und gesellschaftsgeschichtlichen Wendung.

In dieser Gedankenrichtung geht es auch um das, was in philosophischer Sprechweise als „Entfremdung“ identifiziert wurde (MEW 42: 721-723), um die Hinterfragung und Durchbrechung einer Realitätsschicht empirischer Praktikizität und um die Destruktion der „Welt der Pseudokonkretheit“ (Kosik 1970: 9). Positiv beinhaltet das die Orientierung auf eine durchsichtige, wissentliche Selbstorganisation der gesellschaftlichen Praxis, eine „Assoziation“ (MEW 42: 92) emanzipierter Individuen und „assozierte“ Produktionsweise (MEW 25: 456). Gemeint ist eine gesellschaftlich unter Kontrolle stehende, also so gut wie möglich regulierte und so zugleich human-ökologisch ausgerichtete Reproduktions- und Lebensform: Selbst die fortgeschrittensten Gestaltbildungen moderner Gesellschaftlichkeit oder eines „demokratischen Kapitalismus“ (Streck 2013a) sind von einem solchen höheren zivilisatorischen Niveau noch ziemlich entfernt, von dem es einmal hoffnungsvoll hieß: Erst dann „erlangen die Individuen in und durch ihre Assoziation zugleich ihre Freiheit“ (MEW 3: 74 f.; MEW 23: 512, 618).

Die angesprochene, ökonomisch wie zivilisatorisch höhere Gestaltbildung des gesellschaftlichen Lebens erscheint auf den ersten Blick, besonders aus der Sicht eines technizistischen Fortschrittsdenkens und in der vorherrschenden Propaganda, immer noch wie eine Morus-Utopie.<sup>4</sup> Tatsächlich geht es aber um die heute nahe liegende Aufgabe einer kollektiven wissenschaftlichen Denkanstrengung, vor allem auf dem Gebiet der alles durchdringenden Ökonomie und schließlich bezüglich der ganzen Wirtschafts- und Gesellschaftsverfassung, um bereits mehr oder weniger latent vorhandene Potentiale im Sinne der angesprochenen Richtungsanzeige auf ein {018} anderes Leben freizusetzen: Im sogenannten „Anthropozän“ stellt das, was als Utopie abgetan wird, *ein unmittelbares, praktisches Problem* dar, das sich modernen Gesellschaftsverbänden in der akuten, chronisch gewordenen System- und Weltkrisenlage stellt: „The world-system ist self-destructing. The world-system is in what the scientists of complexity call a bifurcation. This means that the present system cannot survive, and that the real question is what will replace it.“<sup>5</sup> In den zugespitzten Spannungsverhältnissen und immer neuen Krisenprozessen der eröffneten Übergangsperiode und multipolaren Weltverhältnissen wird die Lösung des gesellschaftsgeschichtlichen Grundproblems, die

---

<sup>1</sup> Marx an den Schriftsteller Arnold Ruge, im Mai 1843 (MEW 1: 343).

<sup>2</sup>Aus einem Spiegel-Interview 1966 mit Martin Heidegger, den selbst kein Gott vor seinen Irrungen bewahrte. Abrufbar unter: [www.spiegel.de/spiegel/print/d-9273095.html](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-9273095.html) (24.10.2012).

<sup>3</sup> Bourdieu meint die praktisch-institutionelle Beförderung einer Kultur des rationalen Dialogs und einer nicht fremdbestimmten, relativ „autonomen“ Wissenschaftlichkeit. Dies als Bedingung eines „Fortschritts der Vernunft in der Geschichte“.

<sup>4</sup> Anspielung auf die um 1516 von dem englischen Staatsmann und Humanisten Thomas Morus verfasste Schrift „Von der besten Staatsverfassung und von der neuen Insel Utopia ...“. Bloch sah in Utopia „das erste neuere Gemälde demokratisch-kommunistischer Wunschträume“ (Bloch 1977c: 598-607).

<sup>5</sup> Immanuel Wallerstein in einem seiner monatlichen Commentaries (Nr. 393-2015).

Freisetzung einer politisch-ökonomischen Systemalternative oder humanökologischen Sozialformierung, vermutlich überhaupt zur Existenzbedingung einer zivilisierten Gesellschaftlichkeit und befriedeten Menschheit.

In der fluktuierenden, hinsichtlich des Ausgangs jetzt noch offenen Übergangssituation kann als gewiss zunächst das Wort gelten, mit dem Karl Polanyi das Schlusskapitel seines Werks „The Great Transformation“, einer viel beachteten Untersuchung über den „Aufstieg und Niedergang der Marktwirtschaft“ überschrieben hat: „Die Transformation schreitet fort“ (Polanyi 1997: 295, bes. 342; vgl. Brie 2015). Liegt vielleicht das, was im darin verwickelten, heute vielleicht schon verzweifelten Hoffnungsdenken fern zu sein scheint, durchaus in geschichtlicher Nähe? Stellt es statt einer abstrakten Utopie vielleicht eine reale, positive „Latenz“ (Bloch 1978: 259 f., 1977n: 148) dar, die als solche noch nicht zureichend erkannt ist? Im Fortgang der Untersuchung geht es auch um die entsprechende, zentrale These eines geradezu *historischen Lags* der „Kritik der politischen Ökonomie“.

Das Verständnis wie die weitergehende Verfolgung der sich eröffnenden Forschungslinie erfordert in theoriesystematischer Hinsicht, vor allem auch die dialektisch- und „praxislogischen“ oder praxiswissenschaftlichen *Denkmittel* zu erarbeiten. An *empirischem* und *historischem* Material der *erscheinenden* Welt sowie an leidvollen Erfahrungen mangelt es ja nicht.

Der Erste Hauptteil der vorliegenden Untersuchungen gilt daher bedeutenden geschichtlichen Manifestationen des Praxisdenkens und dabei besonders begrifflichen Dispositionen und Methodenproblemen.<sup>6</sup> Der Zweite Hauptteil {019} bildet dann das konzeptuelle Mittelstück der ganzen Untersuchungen. Zunächst erfolgt eine quintessenzielle und streitlustige Verständigung über den wissenschaftlichen und weltphilosophischen Charakter des Praxiskonzepts im 21. Jahrhundert. Darauf folgt eine Vergewisserung hinsichtlich der „multipolaren“ Weltsituation des Charakters der gesellschaftsgeschichtlichen Entwicklung als „formationeller“ Übergang. Dieser fordert das dialektische und utopistische Praxisdenken als Bedingung für gesellschaftswissenschaftlichen Realismus, eines Realismus „im höchsten Sinne“ heraus. Aufgrund der gewonnenen kategorialen und methodologischen Zurüstung kann schließlich der Bogen zum Dritten Hauptteil geschlagen werden: Hin zu den politisch-ökonomischen Grundproblemen der „finalisierenden“, auf ein Ende zutreibenden Kapitalwirtschaft, zur Problemlage der modernen Wirtschaftsgesellschaften im kapitalistischen Weltsystem, bis hin zur Identifizierung einer „Sozialstaatswirtschaft“, einer im Bestehenden bereits latent angelegten Systemalternative. Die Brücke dorthin bildet die Erklärung der spezifischen „Praxisnatur“ der Wirtschaft der Gesellschaft: Diese kann weder als „System“ noch als Zusammenhang von „Handlungen“ begriffen werden.

Es wäre wenig hilfreich, wo es jetzt am Anfang um eine Einladung oder Motivierung zum Studium geht, bereits Ergebnisse dieser dialektischen „Praxis- und Transformationsanalytik“ anzusprechen, oder Aussichten auf die „Politik und Perspektiven gesellschaftlicher Emanzipation“ vorwegzunehmen. In diesen abschließenden Abschnitten soll die These von einer „Nähe des Sozialismus“ provozieren, freilich eine Nähe „wie hinter Panzerglas“ (Müller 2015). Wie wird aber überhaupt der Weg zu solchen Fragestellungen und auch zu solchen konkreten Antworten gebahnt?

### **Weitung des geschichtlichen Blicks**

An das Novum des Marx'schen Ansatzes, die erste und als solche vorläufige Manifestation und Erprobung eines neuartigen Denkens und Forschens, knüpften in einem weit gespannten Bogen bedeutende Theoretiker an. Man hat in dieser Linie immer wieder versucht, die bei Marx angelegte *Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis* zu verdeutlichen, sie unter den wechselnden und schwierigen Umständen in den zurückliegenden, enormen historischen Perioden weiter auszuformen, oder auch ihre analytische Kraft in den jeweiligen gesellschaftsgeschichtlichen Situationen auszuweisen. Für Marx' Lebzeit sind beispielhaft „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, eine große Studie aus Engels' Feder (MEW 2: 229-455), sowie das im Auftrag des Bundes der Kommunisten gemeinsam verfasste analytisch-programmatische „Manifest der Kommunistischen Partei“ von 1848.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Marx hat das grundsätzliche Problem so angesprochen: „... alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen.“ (MEW 25: 825).

<sup>7</sup> Labriola schätzte es als ein in jeder Hinsicht entwicklungsfähiges, im Grundansatz nicht überholbares „Muster von Geschichtsphilosophie“. Die eigentlichen Hauptteile I und II des Manifests bekräftigen die Orientierung auf eine „Erkämpfung der Demokratie“, praktisch durch „Arbeiterrevolution“, in der Perspektive einer zivilisatorisch höheren „Assoziation“ gesellschaftlicher Individuen (Labriola 1895).

{020} Diese herausragende Praxisanalytik zur gesellschaftsgeschichtlichen Situation, zu sozialen Bewegungen sowie ideellen Strömungen<sup>8</sup> jener Zeit und zur vermutlichen Zukunft der kapitalistischen Industriegesellschaft (MEW 4: 459-493) wurde 2013 zusammen mit dem Ersten Band des „Kapitals“ (MEW 23) zum Weltkulturerbe erklärt. Das alles gehörte freilich eher in die wirtschaftswissenschaftliche Lehre und Forschung, als Antidot gegen die „an den Universitäten betriebene(n) monokulturelle(n) Gehirnwäsche mit standardökonomischen Rational- und Marktmodellen“.<sup>9</sup>

Ein immer noch bemerkenswertes Beispiel für Zeitdiagnostik in der formationsgeschichtlich wesentlich veränderten Nachkriegszeit oder Ära des modernen „Sozialkapitalismus“ (Müller 2012) ist Daniel Bells respektabler Versuch über „Die nachindustrielle Gesellschaft“: Bell setzte sich immerhin noch mit Marx und dem Marxismus auseinander (vgl. Bell 1979: 65 ff., 83 ff., 342) und fokussierte auf eine „Dienstleistungsgesellschaft“. Aus heutiger Sicht wird deutlicher, inwiefern er dabei den Wandel in Richtung einer „Infrastrukturgesellschaft“ verfehlte (Van Laak 2018: 10, 282 ff.; vgl. Müller 2019d). Aber seine Methode, relevante Merkmale und Trends jener „Dienstleistungsgesellschaft“ in ein konzeptuelles Schema einzubringen und anhand dessen systemische Wandlungen zu untersuchen und zu diskutieren, kann als Anlauf zu einer Transformationsanalytik gelten. Die Sichtweise blieb dennoch immanent: Wir sollen uns mit Blick auf soziale, ökonomische und politische Probleme, durchaus inspiriert von utopisch-regulativen Ideen „als Ideal und Maßstab“, an der „nüchternen Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit beteiligen“ (Bell 1979: 366).

Vor allem möchte ich die Studie „Der eindimensionale Mensch“ hervorheben, ein Klassiker der Gesellschafts- und Zeitdiagnostik. Herbert Marcuse charakterisierte die im Verhältnis zur industriekapitalistischen Epoche verwandelte gesellschaftliche Situation so: „Das in den vorhergehenden Abschnitten entworfene Bild des Wohlfahrtsstaates ist das einer historischen Missgeburt zwischen organisiertem Kapitalismus und Sozialismus“. Zugleich blitzte die Ahnung auf: „Den technischen und technologischen Kräften des fortgeschrittenen Kapitalismus und Sozialismus wohnen utopische Möglichkeiten inne“ und es gelte, „die konkreten Alternativen anzugeben.“ (Marcuse 1989: 72; 1984: 244, 313). Es ist inzwischen klar geworden, dass letzteres weder vorher, noch im Anschluss an Marcuses Mahnung gelang, {021} auch nicht etwa durch Rudolf Bahros „Anatomie des real existierenden Sozialismus“ und Überlegungen über „Bedingungen und Perspektiven der allgemeinen Emanzipation heute“ (Bahro 1977). Diese Überlegungen, auf die auch Marcuse mit dem Versuch einer „revolutionstheoretischen Synthese“ (Marcuse 1978) einging, sind noch vor dem Zusammenbruch der Sozialismus-Experimente und damit verbundenen Illusionen situiert. Es folgte die neoliberale Offensive ab der 80er, bis die Finanzkrise von 2008 wie ein Paukenschlag den Eintritt in die gesellschaftsgeschichtliche Krisen- und Übergangssituation des 21. Jahrhunderts signalisierte.

So ist die große Frage nach einer Systemalternative an die sozialen Bewegungen und die gesellschaftliche Linke ins 21. Jahrhundert weiter gereicht worden. Es brach eine kaum noch überschaubare theoretische und gesellschaftliche Debatte über viele nötige Veränderungen oder mögliche Alternativen auf. Als ein anregender Bezugspunkt der wissenschaftlichen Diskussion wurde „The Great Transformation“ (Polanyi 1997) wiederentdeckt. Aber noch stellt sich alles Vorausdenken eher als ein bunter Strauß von Ideen, in vielen punktuellen Alteritäten oder, aufs Ganze gesehen, in relativ abstrakten oder vagen Zukunftsprojektionen oder kurzlebigen theoretischen Hypes dar. Immerhin ist die Frage „Stirbt der Kapitalismus?“ (Wallerstein u.a. 2014) oder was ist „Jenseits des Kapitalismus“ (Radic 2019) jetzt eine ernsthafte Forschungsfrage. Es wächst, über alle Wachstumskritik, Klimaproteste und affirmativen „Green Capitalism“ hinaus, das Bewusstsein einer historischen Wegscheide. In Gang gekommen ist die ernsthaftere Suche nach „Perspektiven der Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus“ (Brie 2014), nach „Realen Utopien“ (Wright 2017), nach einem „Neo-Sozialismus“ (Dörre 2018; vgl. Müller 2019a) oder nach einen der Idee der Gleichheit verpflichteten „partizipativen Sozialismus“ (Piketty 2020a).

---

<sup>8</sup> Ein Hauptabschnitt des „Manifest der Kommunistischen Partei“ (1848) gilt der Kritik der „Sozialistische(n) und kommunistischen Literatur“ jener Zeit. Mit Marx gesprochen haben auch heutige, wachstums- und kapitalismuskritische, aber politisch-ökonomisch wenig fundierte System- und Weltverbesserungsideen einen noch vorläufigen, eher „kritisch-utopistischen“ Sinn“ (MEW 4: 482 ff., 491).

<sup>9</sup> Wolfgang Streeck in: Neues Deutschland am 17.05.2014, S. 24.

### Erläuterung grundlagentheoretischer Zusammenhänge

Die Denkschranken vor der „konkreten Alternative“ verweisen auch darauf, welche Bedeutung der Wiedergewinnung und Weiterentwicklung der philosophischen und wissenschaftlichen Grundlagen zukommt. Hier liegt der Schlüssel für eine kompetente Dechiffrierung gesellschaftlicher Wirklichkeit und für eine utopistisch orientierte Wirtschafts- und Gesellschaftsanalytik. Dazu wird, mit Bezug auf Marx' 8. Feuerbachthese, am Konzept des „Begreifen der Praxis“<sup>10</sup> angesetzt. Entscheidend ist dabei: „Praxis“ wird hier nicht im Sinne eines Handwerkermodells verstanden, sondern als der menschliche Existenzmodus, als eine spezifische Seinsweise oder als eine Art Konstruktionsprinzip und zugleich analytischer Schlüsselbegriff gesellschaftlicher Wirklichkeit.<sup>11</sup> Für diesen Wirklichkeitsbegriff, an dem Habermas und etwa auch Luhmann gescheitert sind, sind „Widersprüchlichkeit“ oder „Perspektivität“ unabdingbare Aspekte {022}, ebenso konstitutiv wie der Möglichkeitscharakter und die Zukunftsdimension der Praxis.

Es geht bei der vorliegenden Untersuchung also nicht etwa darum, weitere hochherzige Weckrufe oder neue kategoriale Schemata<sup>12</sup> vorzustellen. So wird das Entscheidende des Marx'schen Konzepts mit Aufrufen seines „kategorischen Imperativ“ oder unvermittelten Anrufungen der 11. Feuerbachthese noch lange nicht kenntlich.<sup>13</sup> Bloch hat versucht, den Kern der praxisphilosophischen Idee der Weltveränderung mit dem Begriff „Docta spes, begriffene Hoffnung“ zu treffen (Bloch 1977b: 5).

Um das mit dieser abstrakten Generalformel Gemeinte zu erfassen, muss die Frage nach der „Konstitution gesellschaftlicher Wirklichkeit“ gestellt werden. Diese führt zu dem Grundgedanken, dass eine entsprechende Konstitutionstheorie zugleich und sachlich notwendig eine Auffassung bezüglich der Natur der menschlichen Erkenntnis und der Stellung und Rolle des Geistigen in der Welt einschließt. Die entsprechenden Konzeptualisierungen liegen dann, in kultivierterer Form, einer entsprechenden Gesellschafts- oder Wirklichkeitswissenschaft zugrunde. Als Springpunkt gilt hier die 8. Feuerbachthese: „Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich *praktisch*. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus veranlassen, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und in dem Begreifen dieser Praxis“ (MEW 3: 7, 536). Damit liegt aber zunächst nur ein abstract vor, das erhebliche Fragen offen lässt und ohne äußerst gründliche Nachforschungen sein Geheimnis nicht preisgibt.

Nimmt man diese Herausforderung an, so öffnet sich der Blick auf ein enormes denkgeschichtliches Reservoir. Aus einer ganzen Reihe von Vorstudien zu diesem geistigen Erbe entstand die Idee für konzentrierte Untersuchungen zu den vielleicht bedeutendsten Artikulationen eines dialektischen Praxisdenkens. {023} So könnten sich für Studierende, im Durchgang durch eine stringente theoriegeschichtliche Entwicklungslinie, die wesentlichen Aspekte des Praxiskonzepts schrittweise verdeutlichen. Die Darlegungen bezwecken aber nicht nur eine Einführung, sondern, mit Blick auf das eminente grundlagentheoretische und ideologische Streitfeld, eine definitive Klärung und Grundfestigung in der Sache selbst. Das heißt, es geht zunächst um die Fortsetzung des Wissenschaftsstreits oder Kampfes für eine alle Fächergrenzen sprengende, praxiswissenschaftlich integrale oder „historische Sozialwissenschaft“ (Wallerstein 2008) als aufgeklärtes Kernstück des „general intellect“ (MEW 42: 602), des gesellschaftlichen Bewusstseins.

In der angesprochenen Entwicklungslinie artikuliert sich das Praxisdenken aus der Marx'schen Wurzel in verschiedenen gesellschaftsgeschichtlichen Entwicklungsperioden und Ausdrucksformen. Es lässt sich auch per se nicht ein für alle Mal in einer scholastischen Lehrgestalt fixieren, wie man das mit einem „Dialektischen Materialismus“ versucht hat. Der historisch-situative Charakter seiner

<sup>10</sup> Der Ausdruck „Begreifen“ (MEW 3: 7; MEW 23: 528 F.324) ist nicht beiläufig, sondern Hegelerbe und drückt bei Marx die spezifische erkenntnistheoretische Konzeption des Praxisdenkens aus. Diese meint etwas anderes als nur „Verstehen“ und „Erklären“ oder auch „Kritik“ und „Analyse“. Ich spreche daher vorzugsweise auch von einer „Analytik“ als Form des wissenschaftlichen „Begreifens“ der Praxis.

<sup>11</sup> Bei der Übersetzung von „Praxis“ ins englische „practice“ kommt bezüglich der authentischen und ontischen Kategorie der Feuerbachthesen eine Unschärfe herein.

<sup>12</sup> In diesem Sinne wandte sich Marcuse gegen die „törichten Verwendungen der Dialektik als ‚klapperndes Gerüst‘, als Allerweltsschema“ (Marcuse 1928: 366).

<sup>13</sup> Der an sich hohle und „unbefolgbare“ (Boch) Imperativ kantischer Provenienz wird durch Marx' Maxime, „alle Verhältnisse umzuwerfen“ (MEW 1: 385), welche die Würde des Menschen verletzen, mit vernünftigen Inhalt gefüllt.

Verwirklichung ist selbstreflexiv einzuholen, er gilt bereits für Marx und selbst für die hier letztlich vorgestellte, im 21. Jahrhundert situierte Frontgestalt des „Praxiskonzepts“. Was heißt das?

Der stets spannungsgeladene Charakter der gesellschaftlichen Praxis hat sich in der eröffneten Krisen- und Übergangsepoche zu extremer Widersprüchlichkeit gesteigert: Die alte Welt ist noch nicht vergangen und verstrickt sich weiter und tiefer in ihren Problemen, während „im Schoße“ (MEW 13: 9; MEW 42: 203) des Bestehenden, als reale „Latenz“ schon wirkkräftige Momente einer neuen Welt herangereift sind und andrängen. Im doppelbödigen, wenn man so will zweidimensionalen Charakter dieser Prozesswirklichkeit, im agonistischen oder antagonistischen (Mouffe 2007) Perspektiven- und Richtungsstreit eines gesellschaftsgeschichtlichen Übergangs, bestätigt sich die Realitätsauffassung des Praxiskonzepts. Die entsprechende Leitthese lautet, dass die Regenerierung des dialektischen Praxisdenkens in der heutigen gesellschaftlichen Situation, aus dem sozialen Prozess und durch einen darin implizierten *objektiv-realen Sinn* herausgefordert wird. So versteht sich das „Praxiskonzept“ als zeitgemäßestes und ein paradigmatisches Wirklichkeits- und Wissenschaftskonzept.

### **Konzentration auf eine bestimmte Theorielinie**

{024} Bereits bei ersten Annäherungsversuchen an das Praxisdenken oder ein konstitutionstheoretisch erhelltes Praxiskonzept wird man auf die schon angedeutete, umfangreiche Denkgeschichte und reale historische Zusammenhänge verwiesen: Die eröffnete Arbeitsperspektive ist mit einer schier unüberschaubaren Theoriegeschichte und darin angelegten Problembeständen verknüpft. Der Bogen spannt sich vom Unruheherd Feuerbach-Hegel-Marx über die wissenschaftlichen oder auch parteilichen Marxismen der 30jährigen Weltkriegsepoche, das reichhaltige Studienmaterial und den Diskussionsstoff aus den 60er und 70er Jahren – so bunt wie die Cover der großartigen Reihe der damaligen edition suhrkamp – bis zu den enormen Krisenanalysen und Systemdebatten im 21. Jahrhundert.<sup>14</sup>

Daher ist es für politisch-philosophisch Interessierte oder Studierende heute sehr schwer, in dem versponnenen Garn ohne Anleitung überhaupt einen roten Faden zu finden. Und es ist für neu Hinzutretende praktisch unmöglich, auch nur die relevantesten Werke zu studieren und die großen Debatten der Vergangenheit nachzuvollziehen. Für das vorliegende Projekt ergab sich daraus vor allem die Anforderung einer möglichst stringenten, konstruktiven Gedankenführung. Stets um eine Konzentration aufs Wesentliche bemüht, berührt der Parcours Feuerbach und gelegentlich Hegel, führt von Marx über Bloch und die bedeutende Ausnahmeerscheinung G. H. Mead bis zu Bourdieu und darüber hinaus, auch unter Einbeziehung inhaltlich korrespondierender Denker wie etwa Gajo Petrovic aus der jugoslawischen Praxisgruppe, den deutsch-amerikanischen Sozialtheoretiker Herbert Marcuse, die französischen Marxisten Henri Lefebvre, Jean Paul Sartre oder auch den tschechischen Praxisdenker Karel Kosik.

Es geht dabei am allerwenigsten darum, akademisch zu reüssieren oder gar ein modernes Antiquariat zu eröffnen, sondern darum, „das Unnütze zu ignorieren“ (Goethe) und, wie gelungen oder unvollkommen auch immer, die besten Elemente der dialektischen Philosophie, des Marx'schen und von diesem inspirierten Praxisdenkens sowie geistesverwandten Forschens in einer „konkreten Praxisphilosophie“ oder paradigmatischen Gestalt des „Praxiskonzepts“ zusammenzuführen - man kann auch sagen im dialektischen {025} Sinne „aufzuheben“.<sup>15</sup> Dennoch schwer verzichtbare Seitenblicke oder gedankliche Assoziationen wurden möglichst in die Fußnoten versetzt. Im Bemühen, die konzentrierten Gedankengänge durch Quellenhinweise und Argumente abzustützen, wurde dieser etwas umfänglicher. Es gibt aber auch noch andere Überlegungen zur Gedankenführung, die ich wenigstens kurz streifen möchte.

<sup>14</sup> Untote Restbestände einer marxistisch-leninistischen Schulphilosophie existieren kaum noch. Dafür steht man vor einem Flickenteppich von Marxismen, mit teils fragwürdigen Webmustern und Erinnerungskulturen.

<sup>15</sup> „Aufheben oder das Aufgehobene“ ist eine „der wichtigsten Begriffe der Philosophie, eine Grundbestimmung, die schlechthin allenthalben wiederkehrt, deren Sinn bestimmt aufzufassen“ ist (vgl. Hegel 1969a: 113, Anmerkung). Auch das Verhältnis des „Konzepts Praxis“ zu Marx oder dem Marxismus erklärt sich mit diesem Begriff, der die Momente des Negierens und eines neu bestimmten Bewahrens vereint.

## Überlegungen zur Gedankenführung

Der durchweg konstruktiven Zielsetzung entsprechend, konzentrieren sich die Nachforschungen auf Hauptwerke und Grundgedanken in einer stringenten praxisphilosophischen Grundlinie, die direkt an Marx' Feuerbachthesen anknüpft und bis in die neueste Zeit führt. Um es angesichts des weiten Bogens der Gedankenführung dem Leser leichter zu machen, habe ich mich bemüht, die Hauptabschnitte so zu verfassen, dass sie auch für sich oder in anderer Reihenfolge halbwegs verständlich sein sollten. Das bringt Wiederholungen mit sich, durch die man im einzelnen Abschnitt wieder den ganzen Faden zu fassen bekommt, an einen Schlüsselbegriff, eine Leitthese oder eine Textquelle erinnert wird und den Zusammenhang mit dem systematischen, konvergenten Ganzen wieder erkennen kann.

Im Nachhinein wurde klar, dass die Gedankenführung in eine *Darstellung* ist und somit definitive Feststellungen und Ergebnisse aufweist, zugleich aber einen längeren *Forschungsweg* dokumentiert, auf dem immer neu angesetzt, vergewissert und ausgeholt werden musste, um dann wieder schrittweise in die Materie hinein und weiter zu gehen. In dieser Gangart waltet die dialektische Logik der Konkretisierung, das heißt es geht um eine fortgehende Vernetzung, Bereicherung und Vertiefung der Begriffe und Konzeptualisierungen. Wer das vorliegende Werk nicht gerade in einem Stück studiert, wird die dabei wiederholten Markierungen und Reflexionen als Hilfestellung begrüßen. Unvermeidlich ergaben **{026}** sich für mich selbst im Fortgang der Arbeit, bis in die allerletzten Partien bestimmte Präzisierungen und auch neue Erkenntnisse (vgl. Müller 2020b).

Die in der Hauptgliederung herausgehobenen Autoren oder Klassiker sollen an wichtigen Punkten selbst möglichst prägnant und nachvollziehbar zu Wort kommen und werden auch untereinander in eine Diskussion verwickelt. So treffen sich Marx, Mead und Habermas auf virtuellen Podien. Argumente sonstiger bemerkenswerter Praxisdenker werden an passender Stelle eingeflochten. Besondere Aufmerksamkeit gilt maßgeblichen Schlüsselkategorien<sup>16</sup>, darunter beispielsweise „Entwurf“ und „Überschreitung“ (Sartre 1977: 75), allerzentralste Kategorien wie „Widersprüchlichkeit“ und „Perspektivität“ (Mead 1969: 213-228), die „Latenz“ (Bloch 1977n: 147 f.), nicht zuletzt das Konzept der „Praxisperspektiven“ (Müller 1986a: 138 ff.; 2019e: 150).

Die Absicht ist aber nicht nur, ein elementares Wissen zu vermitteln und das Interesse für ein weitergehendes Studium der Protagonisten oder Basistexte zu wecken. Es handelt sich im Grunde um die Anlage eines geistigen Erfahrungsfeldes mit vielen Verweisungen auf die relevantesten Fundstellen. Der Durchgang durch dieses Feld sollte beim Leser den Erwerb der dialektisch- und praxislogisch aufgeklärten, in einem vertieften und erweiterten Sinn realistischen Denkweise befördern.<sup>17</sup> Sonst bleiben die einbezogenen Begrifflichkeiten, Zitate oder Texte, wie in gewöhnlicher Lehre oder akademischer Rezeption, Objekte einer bloßen Wissensarchäologie, die kategoriale Schemata freilegt oder Aussagen über gesellschaftliche Wirklichkeit fixiert, ohne dass diese historisch-situativ entschlüsselt werden und daraus letztlich eine ganz gegenwärtige, praktisch-kritische und konstruktive Kompetenz erwächst. Etwas wahrhaftig aufzufassen ist eben nicht nur eine Frage der Definition, sondern wesentlich der hinter dieser stehenden geistigen **{027}** Erfahrung und Erkenntnis des durch Wörter signalisierten und Sprache vermittelten, eigentlich gemeinten Sinnes.

Mit einiger Vorsicht kann vorab noch angedeutet werden, dass das dialektische Praxisdenken, also eine in bestimmter Weise qualifizierte Denkweise<sup>18</sup> und Wirklichkeitskonzeption, letztlich auch eine persönliche Selbstverortung und eine ganze Weltsicht impliziert. Dabei geht es natürlich um keine

<sup>16</sup> In Lenins „Konspekt zu Hegels Wissenschaft der Logik“, Notizen zu seinen Hegelstudien im Kriegsjahr 1914, findet sich der schöne Gedanke: „Die Kategorien sind Stufen des Heraushebens, d.h. der Erkenntnis der Welt“, sind „Knotenpunkte“ im Netz der „Erscheinungen“ (Lenin 1964: 85).

<sup>17</sup> Man kann über das Thema Dialektik schreiben, ohne selbst, begrifflich oder wirklichkeitswissenschaftlich, dialektisch qualifiziert denken zu können. Wer weiß, wie viele Angebote in diese Kategorie gehören. Ich vermerke nur hier, dass das von mir häufig verwendete „oder“ eine gezielte Wendung ist, die eine dialektische Denkbewegung impliziert *oder* explizit macht, sodass beide Bestimmungen zugleich gelten.

<sup>18</sup> Dass es höhere und weniger entwickelte Denkmodi gibt, hat Hegel mit der Unterscheidung von „Verstand“ und dialektischer „Vernunft“ angesprochen. Engels hat sich in der Einleitung zum Anti-Dühring bemüht, mehr Licht in die Problematik der undialektischen, „metaphysischen“ Denkweise zu bringen (MEW 20: 20-26). Die Expertise „Was ist Dialektik?“ verweist auf „Kant, Hegel und Marx“ (Arndt 2008: 37-48). Ein Versuch oder Anstoß zum Einstieg ist „Dialektisch denken“ (Sorg 2018). Dabei werden auch Dialektikkonzeptionen neuerer Autoren vorgestellt. Zu Engels' „Dialektik der Natur“ nahm Sean Sayers Stellung (Sayers 2020).

Anschauung, die man einimpfen wollte oder könnte. Ich versuchte das letztlich so anzusprechen: „Mit dieser Vergewisserung über die Natur und Zukunft der gesellschaftlichen Praxis und die Stellung des Menschen in einem lebendigen Universum öffnet sich die Tür zu einer wahrhaftigen Existenz- und Weltphilosophie.“ (Müller 2020b: 26). Dass auf der anderen Seite, auf dem Trümmerfeld der bürgerlichen Sozialphilosophie und Gesellschaftswissenschaft, weder eine nur halbwegs zusammenhängende Konstitutionstheorie gesellschaftlicher Wirklichkeit noch eine kohärente Weltsicht zustande kommen kann, lasse ich vorerst als deren Problem stehen. Hier ist die Absicht, die Sache selbst positiv zu entwickeln und zu vermitteln.

### Womit den Anfang machen?

Damit ist hier der Punkt erreicht, wo sich die Frage stellt, wie für den interessierten Leser überhaupt ein Zugang eröffnet oder ihm „die Leiter“ gereicht<sup>19</sup> werden kann: Zur Vororientierung erschien es erstens sinnvoll, die anvisierte Position im theoretischen Feld „kritischer“ und „marxistischer“ Gesellschaftstheorien zu verorten. Zweitens wird der Versuch unternommen, einen roten Faden im Labyrinth des Marxismus- und Praxisdenkens {028} sichtbar zu machen: Man steht vor einer völlig unüberschaubaren, zum nicht geringen Teil wirren oder abwegigen, immer wieder in Hypes aufbrechenden Marxismusdiskussion, die letztlich anlässlich der Marxjubiläen 2017/18 – 200 Jahre Karl Marx und 150 Jahre „Das Kapital“ – aufwallte und wiederum verebbte. Das lässt es geraten erscheinen, bereits anfangs jenen Ariadnefaden auszulegen. Zur „Einführung in das Praxisproblem“ wird schließlich noch die hier erstmals voll angenommene „konstitutionstheoretische“ Fragestellung erläutert, die an das enorme theorie-geschichtliche Material herangetragen wird und den Zusammenhang der ganzen Untersuchung stiftet: Hier geht es um eine systematische Struktur des Praxisproblems als Konstitutionsproblem gesellschaftlicher Wirklichkeit (Müller 2019e: 148 ff.). Der integrale Charakter des *Praxiskonzepts* bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die spezifische Wirklichkeitsauffassung und Erkenntnistheorie, damit ebenso der angestrebte Typus von Wissenschaftlichkeit, sowie die richtungsbewusste, persönliche und gesellschaftliche Orientierung einen untrennbaren Zusammenhang bilden.

Demnach erweisen sich die üblichen Gebietstrennungen der Gesellschaftswissenschaften als obsolet: „Wir kennen nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte“ (MEW 3: 18). Bereits die Art der Studien und Forschungen, mit denen sich Marx in der „British Library“ beschäftigte, ließ die fachdisziplinär zerordnete wissenschaftliche Welt implodieren. Daraus ging der neue Typus einer integralen, „historischen, sozialen Wissenschaft“ hervor (MEW 42: 40). In der Arbeit mit dem provokanten Titel „Die Sozialwissenschaften kaputtdenken“ ist gar vom „intellektuellen Morast“ bürgerlicher Fachwissenschaftlichkeit die Rede, was eben die Entwicklung einer „historical social science“ herausfordert (Wallerstein 1995: 286 f.; 2008). Ähnlich heißt es: „Die wirtschaftswissenschaftliche Disziplin hat ihre kindliche Vorliebe für die Mathematik und für rein theoretische und oftmals sehr ideologische Spekulationen nicht abgelegt, was zu Lasten der historischen Forschung und der Kooperation mit den anderen Sozialwissenschaften geht“. Und „die Wirtschaftswissenschaften hätten sich nie von den anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen trennen sollen; sie können sich nur in deren Rahmen entwickeln“ (Piketty 2014a: 53 f.).

Realität ist das totale, im Kleinen wie im Großen, Geschehen gesellschaftlicher, widersprüchlicher, vergeschichtlicher *Praxis* mitsamt Mensch, Natur und Zukunft in deren universellem Horizont. Oder die praxisontologische Grundthese lautet: „Der Mensch ist, nach Marx dasjenige Seiende, das auf die Weise der Praxis ist.“ (Petrovic 1965). Dem integralen Charakter dieser menschlichen Wirklichkeit entspricht der Denk- und Wissenschaftstyp des *Praxiskonzepts*. So gesagt ist „Praxis“ aber zunächst immer noch eine hochgradig verschlüsselte Chiffre. Das „Praxisproblem“ muss daher endlich konsequent angegangen werden.

---

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. **2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage, Norderstedt 2021**. Auszug des Abschnitts Einladung zum Studium des Konzept PRAXIS.  
S. 19-32. Seitenzahlen der 1. Auflage {123} Stand: 12.07.2021

<sup>19</sup> Hegel gebrauchte in der „Vorrede“ zur „Phänomenologie des Geistes“ die Metapher, es habe „das Individuum das Recht zu fordern, dass die Wissenschaft ihm die Leiter ... reiche“, um es „zum Wissen zu führen“.



**Kontakt zum Autor:** [dr.horst.mueller@t-online.de](mailto:dr.horst.mueller@t-online.de)      **Webseite:** <http://www.praxisphilosophie.de>  
**Weitere Informationen zur Publikation:**  
[http://www.praxisphilosophie.de/das\\_konzept\\_praxis\\_im\\_21\\_jhd\\_312.htm](http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm)